

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 41 (1970)
Heft: 2

Artikel: Medizinischer Aberglaube der Gegenwart
Autor: W.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rungen bestimmen. So ist denn insbesondere der gesellschaftliche Stellenwert der zukünftigen Sozialarbeit neu zu bestimmen. Dementsprechend sind auch Mittel zu fordern und einzusetzen. Insbesondere werden Fragen der Selektion und der Ausbildung in den Vordergrund gerückt.

Die Probleme der Sozialarbeit, die auf uns zukommen, sind zu wichtig, als dass man sie der Gruppe der Sozialarbeiter allein überlassen dürfte. Sie bedürfen selbst der Hilfe. Sie selbst würden ein Fall der Fürsorge, wenn es uns daran gebricht, diese Vorsorge zu unserem allen Wohl zu treffen.

Medizinischer Aberglaube der Gegenwart

Solange die Medizin nicht auf naturwissenschaftlichen Grundlagen beruhte, sondern fast ausschliesslich das Produkt teils philosophischer, teils theologischer Anschauungen und Spekulationen war, nahm in ihr der Aberglaube einen breiten Raum ein. Das war bis weit ins 19. Jahrhundert der Fall. Besonders die sogenannte Volksmedizin war — neben richtigen Erkenntnissen — von abergläubischen Vorstellungen und Praktiken beherrscht.

Man möchte annehmen, dass die moderne, besonders auf die Chemie ausgerichtete Medizin damit aufgeräumt habe. Tatsache ist jedoch, dass der Aberglaube in bezug auf Krankheiten und Heilmethoden immer noch weitverbreitet ist. Eine höchst interessante und nützliche Untersuchung von Frau Dr. Margarete Möckli von Seggern («Arbeiter und Medizin», Verlag G. Krebs, Basel) gibt darüber vielsagenden Aufschluss. Die Verfasserin hat in jahrelanger Kleinarbeit Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Stadt Zürich und dem Zürcher Oberland (Voralpengebiet!) über ihre Einstellungen zu medizinischen Belangen befragt.

Krankheitsursachen

Abergläubische Vorstellungen über die Ursachen der Krankheiten sind heute hinter pseudowissenschaftliche Erklärungen zurückgetreten, die aber bei komplizierteren Sachverhalten bald in naive und absurde Vorstellungen ausmünden. Heute ist viel und selbstsicher von Ansteckung oder Infektion die Rede, wobei jedoch nur wenig Klarheit besteht und die Uebertragbarkeit oft mit der Erbllichkeit verwechselt wird. So werden zum Beispiel Krebs, Rheuma und Ischias als erblich angesehen, Krebs soll ausserdem auch ansteckend sein.

Als pauschale Krankheitserklärungen erscheinen recht oft der Allerweltsbegriff Nervosität und das Klima.

Theologische Erklärungen, wonach die Krankheit eine Folge der Sünde sei und nur durch Gebete geheilt werden könne, sind besonders in Sektenkreisen anzutreffen, die im Zürcher Oberland ziemlich verbreitet sind. Auffallend ist das allgemeine Bedürfnis für populärwissenschaftliche Lektüre, mit der Aufschluss über die Krankheiten (besonders der eigenen!) angestrebt wird. Oft wird dieses erworbene Wissen gegenseitig ausgetauscht.

Selbsthilfen

Auf dem Lande bemüht man nicht mit jeder Bagatelle den Arzt, man weiss noch um Selbsthilfen. Als typisch kann der folgende Ausspruch gelten: «Bei Erkrankun-

gen helfen wir uns zuerst selbst. Meine Frau ist Bauerntochter und weiss so allerlei.»

Voran stehen Kräuter, die wieder vermehrt angewendet werden, jedoch meistens nicht aus realem Wissen, sondern vorwiegend im überlieferten Vertrauen auf die magischen Kräfte, die Kräutern und Früchten innewohnen sollen. Dabei spielt die sogenannte Signatur eine besondere Rolle, das heisst, es wird aus der äusseren Erscheinung die Heilwirkung vermutet. Beim Johanniskraut zum Beispiel treten auf Druck rote Tropfen aus der Blüte; daraus wird auf «Sympathie» zu Blut geschlossen, und das Johanniskraut ist demnach ein blutstillendes Mittel und wird als solches verwendet. Auch in den Anwendungsarten kommen magische Vorstellungen zum Ausdruck. So werden Meerrettichscheiben als Kette um den Hals getragen und dienen als Amulette gegen Fieber. Rosskastanien sollen gegen Rheuma, Gicht und Kreuzschmerzen helfen, werden aber in der Tasche mit sich getragen, ebenso Zwiebeln zum Schutz gegen Schwindel.

Mit Milch wird etwa bei Ohrenschmerzen und entzündeten Augen gedoktert, aber es soll mit Vorzug Frauenmilch sein.

Der selbst vorgenommene Aderlass (Schröpfen, Blutegel) ist noch vereinzelt anzutreffen und basiert immer noch auf dem alten Glauben, mit dem Blut werde der Krankheitsdämon herausgeschwemmt.

Die Einstellung zu chemischen Medikamenten ist unterschiedlich. Einerseits werden Tabletten wegen ihrer stimulierenden Wirkung von Akkordarbeitern und -arbeiterinnen massenhaft eingenommen, andererseits wird alles chemische «Zeug» rundweg als Gift abgelehnt.

Volkstümliche Heilverfahren

Nach aussen hin werden heute die frühern magischen Heilverfahren rationalisiert, das heisst, man distanziert sich einigermaßen vom Aberglauben und hat an seiner Stelle moderne «psychologische» Erklärungen zur Hand. Aber schliesslich kommt doch wieder eine ganz schöne Portion währschaftigen Aberglaubens zum Vorschein.

Wunderdoktoren werden zu Stadt und Land gläubig verehrt. Heilpraktiker jeder Gattung sind mindestens dem Namen nach überall bekannt und werden, besonders auf dem Land, auch frequentiert. (In einem einzelnen Fall wurden für sie schon 3000 Franken ausgegeben, und auf eine Heilung wird immer noch gewartet!) Sie geniessen ein geradezu magisches Prestige, und unter ihnen sind die Pendlere besonders beliebt. Mysteriöse

Schutzgeräte gegen Wasserstrahlen usw. sind weitverbreitet und werden als höchst wirksam angesehen, wenn man nur an sie glaubt. (Und man glaubt!)

Magische Mittel gelangen immer noch zur Anwendung. So werden noch Amulette getragen, doch wird ihr Zweck bezeichnenderweise verschwiegen. Bei Seitenstechen wird ein Stein aufgehoben, bespuckt und an den gleichen Ort zurückgelegt. Bei Wadenkrämpfen legt man einen Schlüssel auf die schmerzende Stelle; diese Prozedur soll auch das Nasenbluten stillen, und sie entspringt der Vorstellung, dass ein Schlüssel öffne und löse, aber auch schliesse. Gegen Rheuma werden etwa drei Rasierklingen im Hosensack herumgetragen. Zum Heilen und Vorbeugen werden Ohringe auch von Männern getragen, sie sollen vor Erkrankung schützen und Heilung bei Augenkrankheiten bewirken. Eine grosse Rolle spielen immer noch die Karfreitagseier, die in Haus und Stall gegen Blitzschlag aufbewahrt werden. Als magisches Prophylaktikum werden sie etwa auch unter der Achsel getragen und bewahren dann den Träger vor Krankheiten. Ferner glaubt man, dass diese Eier nie faulen. Weitere Reste von früherem Aberglauben beziehen sich auf die Nachgeburt. Es wird noch geglaubt, man müsse sie im Keller oder in einer Ecke des Gartens vergraben, damit sie nicht von den Hexen als Zaubermittel benützt werden könne. Andererseits schreibt man ihr eine geheimnisvolle heilende Kraft zu und bestreicht mit ihr Warzen und Muttermale. In diesem Zusammenhang ist auch festzustellen, dass sich der Glaube an das Versehen der Schwangeren (Ursache von Muttermalen usw.) noch hartnäckig erhalten hat. Und schliesslich ist auch die mittelalterliche «Dreckapotheke» noch keineswegs ausgestorben. So ist es selbst bei städtischen Arbeitern durchaus noch üblich, dass frische Verletzungen oder Frostbeulen sofort mit Urin überspült werden, und als Mittel gegen die Diphtherie ist noch Gurgeln mit dem eigenen Urin anzutreffen. Vereinzelt kommt es noch vor, dass auf Drüsenschwellungen und «böse» Finger Kuhmist aufgelegt wird. Zu erwähnen ist hier auch der Fall, wo eine Maus gekocht und einem Bettnässer in das Essen gemischt wurde; es wird bewundernd bestätigt, dass es geholfen habe.

Das Buch von Frau Dr. Möckli schliesst in verdienstvoller Weise eine Lücke im volkskundlichen Schrifttum. Es belegt eindrücklich, wie auch unsere heutige Zeit immer noch (oder wieder?) für das Irrationale empfänglich ist. W. B.



PHAG-VITAMIN-NÄHRHEFE erhöht Ihre Widerstandskraft, stärkt Ihr Nervensystem

Phag-Vitamin-Nährhefe ist eine unentbehrliche Ergänzung Ihrer Nahrung, weil sie wie kein anderes Nahrungsmittel reich ist an Vitamin B, freien Aminosäuren, besonders Glutathion, Lecithin und Mineralstoffen. Sollte in keinem Haushalt fehlen.



FABRIK HYGIENISCH-
DIÄTETISCHER NAHRUNGSMITTEL
GLAND (WAADT)

KAFFEE

F. Hauser-Vettiger & Sohn
Kaffeerösterei «LINTHOF»
8752 Näfels

Gegründet 1910
Tel. 058 4 40 38

Vertrauenshaus für
Roh- und Röstkaffee

Spezialität:

<FINITA>

Kaffee mit Zusatz fix-fertig



Täglich prompter
Franko-Versand

NEUHEIT!

Die grosse Erleichterung für den Gehbehinderten:

Ein Leichtmetall-Faltfahrer von nur 13 kg Gewicht

Bitte erkundigen Sie sich im führenden
Fachgeschäft:

Hausmann
SANITÄTS
GESCHÄFT

Uraniastr. 11, 8001 Zürich
Tel. (051) 25 77 57

Konfitüren

Apfel-Gelée	Fr. 1.65 per Kilo
Aprikosen	Fr. 2.25 per Kilo
Frühstücksgelée Himbeer	Fr. 1.95 per Kilo
Erdbeer/Rhabarber	Fr. 2.20 per Kilo
Grapefruit	Fr. 2.20 per Kilo
Orangen, süss und bitter	Fr. 2.25 per Kilo

Kunsthonig Exquisit Fr. 2.10 per Kilo

Lieferung: franko ab Fakturabetrag von 40 Fr.
in Kessel à 12½ kg.

Bei Bezug von 10 Kessel 10 % Rabatt.

C. Münzenmeier, 8808 Pfäffikon SZ
Wolrowe-Werk Tel. (055) 5 42 13